

«Megahappy, dass wir spielen können»

Mit dem Heimspiel auf dem Koch-Areal feiert der Zirkus Chnopf sein 30-jähriges Bestehen.

Matthias Scharrer

Der Bauchladen, mit dem Alda Otter durch die Zuschauerreihen schlendert, um Popcorn zu verkaufen, hat eine Plexiglas-scheibe. Die Artistin trägt eine Atemschutzmaske aus grünem Stoff. Die Zuschauerränge sind in Sektoren unterteilt. So liess sich im Falle einer Corona-Infektion das Contact-Tracing vorschriftsgemäss bewerkstelligen, erklärt Dave Sieger, der künstlerische Leiter des Zirkus Chnopf.

Eigentlich hätte die Jubiläumssaison des 1990 gegründeten Zirkus im Mai beginnen sollen. Doch dann kam Corona und änderte fast alles. Die Artisten harren im Zirkusquartier beim Zürcher Koch-Areal aus, ohne zu wissen, ob sie überhaupt auftreten können. Die Tournee begann dann Ende Juli und strebt jetzt, mit dem Heimspiel im Zirkusquartier, ihrem Höhepunkt entgegen: Am Samstag findet das Jubiläumfest statt.

In der Mittwochsvorstellung sind die 350 Sitzplätze alle belegt, dazu auch einige Stehplätze. 381 Besucher meldet Sieger kurz vor Vorstellungsbeginn.

Rückblende: Eine Stunde vorher wärmen sich die Artisten in einer ehemaligen Fabrikhalle des Zirkusquartiers auf. Das Aufwärmen wird zum lustvollen Improvisationstheater: Die Artisten lachen, klatschen, werfen sich imaginäre Bälle zu. Der Mensch – ein verspieltes Wesen. So ist auch Zirkus irgendwie systemrelevant.

Eine der wenigen Zirkus-Ausbildungsstätten

Mit dem Zirkusquartier beim Koch-Areal ist der Zirkus Chnopf eine der wenigen Ausbildungsstätten für Zirkusleute in der Schweiz. Hier finden fast täglich Workshops und Kurse für Tanz und Akrobatik statt. In zwei, drei Jahren sollen die alten Fabrikgebäude einer neuen Überbauung weichen. Der Zirkus wird gemäss den Plänen der



Die Show beginnt mit einem schrägen Rollschuhballett vor 381 Zuschauern.

Bilder: Severin Bigler



Die 16-jährige Artistin Emilie Sieber am Schminktisch.

Stadt Zürich, die das Areal gekauft hat, auch in der neuen Überbauung sein Winterquartier erhalten. «Bei den meisten Überbauungen fehlt anfangs das

Herz. Hier implantiert man es von Anfang an», sagt Sieger.

Zwischen den Wohnwagen bereiten sich die Artisten auf die Vorstellung vor. Die 16-Jährige



Alda Otter zählt zu den Profis im Ensemble.

Emilie Sieber trägt gerade türkise Schminke auf ihre Augenlider auf. Sie ist eine der drei jugendlichen Artisten, die mit den professionellen Zirkusleuten auf

Tour sind. «Es ist eine megacoolle Erfahrung. Das gibt es sonst nicht so, dass man mit Profis zusammenarbeitet», sagt die junge Baslerin. Sie war bereits wäh-

rend fünf Saisons mit dem Jugendzirkus Robiano unterwegs. Am Donnerstag und Samstagvormittag hat sie nun jeweils im Zirkus Schulunterricht. «Das ist ein bisschen wie Homeschooling», meint sie. Die Corona-Spielzeit sei anfangs seltsam gewesen: «Wir müssen immer Abstand zum Publikum halten, dürfen nicht einmal unsere Familienmitglieder umarmen.» Inzwischen habe sie sich daran gewöhnt.

Der 20-jährige Lino Gioia ist zum zweiten Mal mit dem Zirkus Chnopf auf Tournee. «Ich bin megahappy, dass wir überhaupt spielen können», sagt er, während er gerade seine Wäsche in der Sonne aufhängt.

Auch Alda Otter sammelte schon als Jugendliche Erfahrungen beim Zirkus Chnopf. Inzwischen hat die 24-Jährige eine Artistenausbildung in Berlin abgeschlossen und zählt zu den Profis im Ensemble. «Der Zirkus ist Familie für mich», sagt sie, nachdem sie sich auf der Freiluftbühne mit grossen Sprüngen auf dem Schleuderbrett aufgewärmt hat.

Die Show beginnt. Emilie Sieber klettert auf dem Bühnendach herum. Musikanten purzeln aus einer Lücke im Holzboden auf die Bühne. Es folgt ein schräges Rollschuhballett, begleitet von schmelzenden Bratschenklängen, die bald darauf von fetten Synthesizerbässen und Schlagzeugbeats abgelöst werden. Emilie bestaunt eine Art Schneeball, den sie aus einem weissen Band geformt hat. Ein Abend voller Poesie hat begonnen.

Weitere Aufführungen: Donnerstag, 19.30 Uhr; Samstag, 19.30 Uhr, mit anschliessendem Jubiläumfest und Konzert; Sonntag, 16.30 Uhr, Zirkusquartier, Flurstrasse 85, Zürich. Weitere Tourneestationen sind unter anderem Biel, Basel, Baden und Bern. Eintritt frei, mit Kollekte.

Die Gegner warnen vor zu hohen Ausgaben

Das neue Zusatzleistungsgesetz, über das am 27. September abgestimmt wird, sei ein «Fass ohne Boden», sagt ein Nein-Komitee.

Seit Wochen weibeln vor allem Vertreter kommunaler Behörden für ein Ja am 27. September. Es geht um das Zusatzleistungsgesetz, das den Gemeinden einen Geldsegen bescheren würde. Sie leiden seit Jahren unter den Ausgaben für die Zusatzleistungen, die sie an arme AHV- und IV-Bezüger auszahlen. Wird das Gesetz angenommen, sinken ihre Kosten. Stattdessen müsste der Kanton einen grösseren Anteil übernehmen – 70 Prozent statt nur die Hälfte. Es geht also um einen neuen Verteilschlüssel und ein Feilschen um Prozente.

Allerdings: Ein richtiger Kampf um die Abstimmungsvorlage ist bis jetzt ausgeblieben. Mit Ausnahme von Finanzdirektor Ernst Stocker (SVP),

der sich um die Kantonsfinanzen sorgt, blieben die Gegner lange still. Das ist deshalb erstaunlich, weil es ohne sie gar keine Abstimmung über das Gesetz gäbe. Die SVP hat nämlich das Referendum dagegen ergriffen, nachdem der Kantonsrat es verabschiedet hatte. Unterstützt wird sie von der EDU und Teilen der FDP, die als einzige Partei Stimmfreigabe beschlossen hat.

Gestern meldete sich nun ein Komitee aus Vertretern dieser Parteien zu Wort. SVP-Präsident und Kantonsrat Benjamin Fischer (Volketswil) sagte, es gehe um viel. Den Kanton koste der neue Verteilschlüssel jährlich 200 Millionen Franken. «Ganz genau weiss man es aber nicht. Deshalb spre-

chen wir von einem Fass ohne Boden.» Statt das Problem der steigenden Ausgaben für die Zusatzleistungen zu lösen, verschiebe man es einfach zum Kanton hin. Falsch sei auch die vorgesehene Umverteilung im Giesskannenprinzip. «Auch wohlhabende Gemeinden profitieren, die es gar nicht nötig haben.»

Gegner üben Kritik an den Städten

Kantonsrat Marc Bourgeois (FDP, Zürich) wiederum will Städte wie Zürich, Winterthur und Dietikon, die heute viel Geld für die Zusatzleistungen ausgeben, in die Pflicht nehmen. Sie müssten ihre Kosten senken. Ihnen mehr Geld zu geben, nütze nichts. «Sie brau-

chen einen Anreiz, um ihre langfristige Politik zu ändern.» Langfristig könnten sie – anders als sie behaupten würden – sehr wohl etwas gegen Altersarmut in ihren Gemeinden tun. Dass die Gemeindepräsidenten die Vorlage vielerorts befürworten würden, sei nicht erstaunlich. Schliesslich seien sie die Nutzniesser.

Einer, der das Gesetz trotzdem ablehnt, ist Stefan Schmid (SVP). Der Gemeindepräsident von Niederglatt und Kantonsrat sagte an der Medienkonferenz: «Wenn eine Gemeinde Geld bekommt, ist der Sparwille nicht mehr da.» Von der Vorlage profitieren würden die linken Hochburgen, die mit ihrer Politik Leute anziehen würden, welche die Sozialkosten in die

Höhe trieben. Genau diese Hochburgen wollten nun die bedürftigen AHV-Bezüger an den Kanton abschieben. «Geht es ums Asylwesen, dürfen ihnen die Migranten aber nicht genug kosten.»

Einen nüchternen Blick auf die Kantonsfinanzen warf Alex Gantner, FDP-Kantonsrat aus Maur. Über die Kosten der Vorlage sei bei deren Entstehung nie richtig geredet worden. «200 Millionen Franken pro Jahr ist ein enormer Betrag in unsicheren Zeiten», sagte er mit Blick auf die Coronakrise. Er warnte davor, dass mit solchen zusätzlichen Ausgaben die Schuldenbremse in Kraft treten könnte. Dann kämen Sparmassnahmen auf den Kanton zu.

Die Befürworter sehen all dies nicht so dramatisch. Der Kanton könne sich eine höhere Beteiligung leisten, sagen sie und verweisen auf die guten Rechnungsabschlüsse der vergangenen Jahre. Die Gemeinden wiederum hätten kaum die Möglichkeit, die Kosten für die Zusatzleistungen zu senken. Diese seien abhängig von der Demografie der Bevölkerung, den Einkommensverhältnissen und dem Angebot an günstigem Wohnraum und Alterswohnungen – alles Faktoren, die wenig beeinflussbar seien. Das neue Gesetz solle so für einen fairen Ausgleich, weil die Kosten zwischen den Gemeinden gerechter verteilt würden.

Michel Wenzler